

Interview mit Emilia Reiter, Filip Bayer-Čech, Jelena Wißmann und Marie-Antonia Schwebe von Musica inaudita

Geführt von den Zukunftsperspektiven am 8. März 2026

Was ist Musica inaudita?

Musica inaudita, auf Deutsch ungehörte Musik, ist eine studentische Initiative der Universität der Künste (UdK) Berlin, die sich mit der Diversifizierung der klassischen Musikszene beschäftigt. Uns wurde bewusst, dass der Konzertkanon in Deutschland wie auch weltweit in puncto Diversität stark hinterherhinkt: Wie der [Donne-Report](#) von 2023/24 zeigt, wurden 92,5% der im globalen Konzertprogramm aufgeführten Werke von Männern geschrieben, 89,3% von *weißen* Männern. Mit dem Ziel, dem entgegenzuwirken, haben wir uns im Jahr 2021 gegründet und sind aktuell ein Team von 16 Personen aus Studienfächern wie Musikwissenschaft, Musikpädagogik, Tonmeister:in, Grafikdesign und künstlerisch-praktischen Studiengängen. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, eine fortlaufende Konzertreihe zu organisieren, bei der ausschließlich Musik von Komponist:innen gespielt wird, die aufgrund ihres Geschlechts, ihrer sozialen oder nationalen Herkunft, ihrer Hautfarbe, Religion, sexuellen Identität, Sprache, Behinderung oder politischen Anschauung nie in die Kanones aufgenommen oder nachträglich aus ihnen entfernt wurden. Wir kritisie-

ren die Exklusivität der Kanones und glauben, dass die zugrundeliegenden Strukturen nicht durch ihre Erweiterung gelöst werden können.

Somit ist es uns ein großes Anliegen, den Konzertsaal für marginalisierte Künstler:innen zu öffnen und ihn zu einem kritischen Raum zu machen, in dem eine Habitusübernahme von patriarchalen und kolonialen Logiken, die den Musikbetrieb prägen, verhindert wird. Seit unserer Gründung haben wir bereits 17 Konzerte organisiert, deren Programme Stücke von Alter bis Neuer Musik sowie aus dem Pop- und Punkgenre enthielten.

Nicht nur bezüglich der Konzertorganisation, Archivierung, Recherche und visuellen Kommunikation unseres Anliegens sowie deren Situierung in der Hochschulpolitik konnten wir in den vergangenen Jahren an Expertise hinzugewinnen: Wir haben auch gelernt, uns als Kollektiv zu organisieren, wobei die dezentrale Machtverteilung in unserem Team eine große Rolle spielt. Das bedeutet, dass wir in wöchentlichen Treffen zusammenkommen und uns über unsere Arbeit, die wir selbstständig oder in Form von Arbeitsgruppen organisieren, austauschen und somit

viele Entscheidungsprozesse im Kollektiv stattfinden. Auch sehen wir in einer dezentralen Machtverteilung die Möglichkeit, flache Hierarchien zu etablieren und sicherzustellen, dass sich alle im Team als vollwertige Mitglieder sehen und eigene Ideen umsetzen können.

Welche Veranstaltungen organisiert Ihr?

Die Konzertorganisation nimmt einen großen Anteil unserer Arbeit ein. Dabei ist das Ziel, die Konzerte möglichst barrierearm zu gestalten. Aus diesem Grund sind unsere Veranstaltungen immer kostenlos, unsere Programmhefte werden in einfacher Sprache und auf Englisch verfasst und wir organisieren begleitende Stückeinführungen. Dadurch möchten wir ein diverses Publikum erreichen und die Hürde des Konzertbesuchs senken. Unsere Konzerte lassen wir von Tonmeister:innen der UdK professionell aufnehmen, da wir regelmäßig Werke uraufführen oder nach langer Zeit wieder zur Aufführung bringen. Somit bieten wir diesen Werken auch über unsere Konzerte hinaus eine Bühne und verschaffen ihren Komponist:innen mehr Gehör. Das Programm unseres letzten Konzerts beispielsweise enthielt Streichquartette des 19. bis 21. Jahrhunderts von Marie Jaëll, Florence Price, Ursula Mamlok, Vítězslava Kaprálová, inti figgis-vizueta und Viktoria Hofmarcher.

Neben der Organisation von Konzerten geben wir seit 2025 musikwissenschaftliche Workshops. Darin zeigen wir

Möglichkeiten auf, wie Konzertprogramme diverser aufgestellt werden können und wie man an die Recherche von Werken marginalisierter Komponist:innen herangeht. Gemeinsam möchten wir das Konzept Kanon kritisch hinterfragen und erörtern, welche Mechanismen, Traditionen und Machtstrukturen musikalische und musikwissenschaftliche Kanones geprägt haben und welche Stimmen und Werke ausgeschlossen wurden. Für die Workshops zur Kanonkritik werden wir inzwischen auch von verschiedenen Hochschulen, Festivals und Initiativen angefragt und freuen uns über weitere Kollaborationen.

Welche Rolle spielt das musikwissenschaftliche Arbeiten in Euren Prozessen?

Das musikwissenschaftliche Arbeiten spielt in fast allen Bereichen eine Rolle, da wir uns im Forschungsfeld der New Musicology bewegen, die Genderforschung, queere Perspektiven sowie post- und dekoloniale Hörperspektiven einbezieht.

Für unsere Konzerte sind wir in der Programmgestaltung kuratorisch tätig und führen Recherche und Textproduktion für die jeweiligen Programmhefte durch. Außerdem bauen wir aktuell eine Metadatenbank auf unserer Website aus, die sowohl für Musikwissenschaftler:innen und Musizierende als auch Interessierte eine Anlaufstelle darstellen soll. In dieser ist eine Vielzahl an Archiven, weiteren Initiativen, Katalogen, Artikeln, Interviews und Dokumentationen

aufgelistet, über die man zu marginalisierten Komponist:innen recherchieren sowie Noten zu ihren Werken finden kann. Diese Datenbank stellen wir allen frei zur Verfügung. Außerdem veranstalten wir jedes Semester einen teaminternen Lesekreis, für den wir Texte und andere Inhalte auswählen, da es uns sehr wichtig ist, uns immer wieder mit aktuellen Diskursen auseinanderzusetzen und damit gemeinschaftliches Lernen Teil unseres Arbeitens bleibt.

Welches Projekt ist Euch besonders in Erinnerung geblieben?

Neben künstlerischen Projekten und Kooperationen ist es uns ein dringendes Anliegen, in die Lehre hineinzuwirken. Im Wintersemester 2025/26 veranstalteten wir in Kooperation mit Prof. Dr. Christine Hoppe das Seminar „Von der Erstrecherche zur Aufführung: Musikwissenschaft meets Musica inaudita“ an der UdK Berlin. Das war unser Lehrformat-„Debüt“. Das Seminar untersuchte im Co-Teaching-Format Repertoire auf diskriminierende Strukturen entlang der Kategorien *Gender*, *Race* und *Class*. Feministische und postkoloniale Theorien bildeten eine Grundlage für die Recherche der Studierenden zu bisher marginalisierten Komponist:innen und deren Werken. Dabei wurde zu bereits bekannteren Komponist:innen wie Florence Price oder Ethel Smyth geforscht, aber auch weniger Bekannte ‚wiederentdeckt‘: Die Studierenden stießen auf die französische Komponis-

tin Elsa Barraine, die sich während des Zweiten Weltkrieges dem französischen Widerstand anschloss und infolge dessen zeitweise mit dem Komponieren aufhörte. Aus ihrem umfangreichen Œuvre wurde die *Improvisation* für Alt-Saxophon und Klavier in unserem seminarbegleitenden Konzert aufgeführt – jenem Stück, mit dem sie zum Komponieren zurückkehrte. Die Studierenden haben nicht nur selbstgewählte Werke einstudiert, sondern auch ihre Rechercheergebnisse in die Programmhefttexte einfließen lassen. Das Seminar wurde jetzt für den Berliner Landespreis für exzellente Hochschullehre nominiert, was uns wirklich sehr freut!

Welche Events stehen dieses Jahr an?

Dieses Jahr steht wirklich viel an. Neben verschiedenen Konzerten, die universitätsintern organisiert werden, veranstalten wir dieses Jahr erstmals eine Konzerttournee mit dem Wiener Ensemble inn.wien. Unter dem Titel „Unlearn string quartets. Diverse Repertoire now!“ werden Konzerte in Hamburg, Wien, Salzburg, Hannover und Stuttgart gespielt. Begleitend dazu führen wir in den jeweiligen Hochschulen unsere Workshops durch, die sich mit musikalischen und musikwissenschaftlichen Kanons auseinandersetzen.

Außerdem planen wir, bei der Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung einen Workshop für Lehrende und Studierende zu veranstalten, in dem gemeinsam zu Lehrkonzepten und

-inhalten reflektiert werden kann und Raum für Austausch untereinander geschaffen wird.

„Wir wollen das Konzept eines rein musikwissenschaftlichen Symposiums aufbrechen“

Ganz besonders freuen wir uns auf das Nachwuchssymposium des Dachverbands der Studierenden der Musikwissenschaften, das wir vom 20. bis 22. November ausrichten werden. Der ‚Call for Participation‘ steht schon in den Startlöchern und wir sind fleißig am Planen. Wir wollen das Konzept eines rein musikwissenschaftlichen Symposiums aufbrechen und werden sowohl musikwissenschaftliche als auch künstlerische Beiträge miteinander verbinden. Die Einbindung musikalischer Beiträge war zu Beginn der Tagungsreihe Ende der 1980er Jahre gängige Praxis. Inhaltlich ist das Themenfeld relativ weit: Wir wollen einen Raum schaffen, der für jegliche kritische Auseinandersetzung mit einer Identität der westlichen Kunstmusik oder der Musikwissenschaft und Themen wie *Race*, *Class* und *Gender* offen ist. Fragen zu exkludierenden und diskriminierenden Strukturen in der künstlerischen und wissenschaftlichen Musikwelt sollen kollektiv gestellt werden können.

Außerdem findet im Wintersemester 2026/27 eine Ringvorlesung statt, die

wir in Kooperation mit der UdK Berlin und der Hochschule für Musik und Theater (hmt) Rostock organisieren. Dabei laden wir weltweit renommierte Musikwissenschaftler:innen ein, die wöchentlich Vorträge zu kritischen Perspektiven auf Musikgeschichtsschreibung und Kanonizität halten. Die Ringvorlesung wird online stattfinden, sodass Studierende von überall aus teilnehmen können.

Ab April dieses Jahres veranstalten wir zudem eine Projektwerkstatt an der Technischen Universität (TU) Berlin, die auch von Studierenden anderer Hochschulen im Wahlpflichtbereich besucht werden kann. Darin werden wir inhaltlich zu Themen arbeiten, die uns als Initiative beschäftigen und Einblicke in unsere Arbeit geben. Außerdem können die Studierenden eines unserer Konzerte begleiten und sich mit ihren Fähigkeiten und Kompetenzen künstlerisch, technisch oder inhaltlich auseinandersetzen.

Gibt es Möglichkeiten, sich zu engagieren?

Wir freuen uns immer, wenn Personen an uns herantreten! Das ist jederzeit möglich und wir versuchen im nächsten Schritt dann gemeinsam mit diesen Personen den richtigen Zeitpunkt und Umfang für ihre Tätigkeiten innerhalb unseres Teams zu finden. Erst vor Kurzem sind einige Personen unserem Team beigetreten, die nach und nach herausfinden konnten, was sie an der gemeinsamen Arbeit am meisten inter-

essiert, in welchen Arbeitsgruppen sie sich aktiv einbringen möchten, und sich dann langsam in vorhandene Strukturen einarbeiten konnten. Vor allem zu Beginn des Wintersemesters besteht dafür eine gute Möglichkeit. Das gemeinsame Arbeiten bereitet uns große Freude. Natürlich gibt es auch immer wieder stressige Phasen, aber wir verstehen uns im Team untereinander wirklich sehr gut.

Kann man Eure Arbeit verfolgen und unterstützen?

Eine gute Anlaufstelle, um mehr Informationen zu Musica inaudita zu bekommen, ist unsere [Website](#). Diese wird regelmäßig aktualisiert und enthält neben der schon genannten Datenbank auch Mitteilungen zu unseren Workshops und eine Übersicht der von uns organisierten Veranstaltungen. Zu uns wie auch zu unserer Geschichte findet man dort weitere Informationen. Um nichts rund um Musica inaudita und die Themen, die uns beschäftigen, zu verpassen, lohnt sich unser Newsletter, den wir mehrmals im Semester versenden – dafür kann man sich auf unserer Website anmelden. Auf Instagram sind wir un-

ter [@musica_inaudita](#) zu finden. Den Account nutzen wir nicht nur für die Bewerbung unserer eigenen Veranstaltungen, sondern auch, um Informationen zu teilen und uns mit anderen Personen und Gruppen, die sich mit ähnlichen Themen beschäftigen, auszutauschen.

Gerade in finanzieller Hinsicht sind wir derzeit besonders auf Unterstützung angewiesen. Die Kürzungen des Berliner Senats in den Bereichen Kultur und Bildung treffen auch uns – unter anderem durch Sparmaßnahmen an der Universität sowie die allgemeinen Einschnitte in der Fördermittellandschaft. Zwar setzen wir uns kontinuierlich dafür ein, unsere finanziellen Ressourcen zu erweitern, doch viele dieser Bemühungen sind unter den aktuellen Bedingungen nicht erfolgversprechend. Unsere Arbeit und die Umsetzung unserer Projekte sind auf eine verlässliche Finanzierung angewiesen.

Wichtig ist aber auch ideelle Unterstützung. Kommt gerne einfach zu unseren Konzerten, spricht mit anderen über unsere Arbeit und klebt weiterhin viele Sticker an die Gebäude eurer Hochschulen und Universitäten!

Seit November 2024 hängen Banner der Initiative Musica inaudita an den UdK-Gebäuden in der Bundesallee und Fasanenstraße.



© Musica inaudita

Sie machen auf diskriminierende Inhalte und Strukturen rund um den Konzertsaal aufmerksam.